

Besprechungen

Reisebücher

Herodot. Reisen und Forschungen in Afrika.
Bearbeitet von H. Treidler. 8° (159 S.)
Leipzig 1926, F. A. Brockhaus. Geb. M 2.80

Band 17 der Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer“ führt in das 5. Jahrhundert vor Christus zurück. Der Vater der Geschichte zeigt sich hier zugleich als Vater der Länder- und Völkerkunde, füllen doch die erd- und völkerkundlichen Berichte mehr als ein Drittel seines Werkes. Vieles schöpft er aus eigener Beobachtung und Erkundung, weite Reisen führten ihn nach Ägypten, Babylonien, Sythien (Südrußland), Phönizien und Süditalien. Gerade auch seine Schilderung Afrikas beruht auf eigener Anschauung. Seine Mitteilungen über Ägypten, Libyen und Äthiopien bilden das Kernstück des Bandes, dem eine gute Einführung vorausgeht und eine ausführliche Erörterung nachfolgt. In diese letzte ist eine Abschweifung über Platos Atlantis eingefügt, die sich mit den Hypothesen Leo Frobenius' (Westküste Afrikas) und des Erlanger Historikers Schulten (Tartessos in Spanien) kritisch auseinandersetzt. — Gute Karten und Bilder (teils Landschaftliches, teils Wiedergaben von alten Landkarten-Zeichnungen und von Stücken des Ägyptologischen Instituts zu Leipzig) erleichtern das Verständnis. — Was über die Verbreitung der Beschneidung gesagt wird, könnte ohne weitere Erklärung unnötige Schwierigkeiten machen.

Rasmussens Thulefahrt. Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland. Von Knud Rasmussen. Bearbeitet und übersetzt von Friedrich Sieburg. gr. 8° (509 S.) Frankfurter Societätsdruckerei 1926. Geb. M 20.—

Mit Recht hebt Friedrich Sieburg in der Vorrede hervor, daß Rasmussen als Forscher einzigartig dasteht, weil „sein menschliches Leben mit seinem Reiseleben eine vollkommene Einheit bildet“. Als Sohn eines dänischen Predigers und einer Grönländerin in Nordgrönland geboren, verlebte er seine Kindheit unter Eskimos, deren Sprache ihm eine zweite Muttersprache ist. Nach Abschluß seiner Studienjahre in Kopenhagen begann er seine arktischen Reisen zur Erforschung des Eskimovolkes. 1902 nahm er unter Mylius Erichsens Leitung an einer dänischen Grönlandexpedition teil, bald geht er selbständig voran; das vor-

liegende Buch schildert seine fünfte Thuleexpedition, die ihn im Verlauf einer einzigen Reise mit allen Eskimostämmen von Grönland bis zum Stillen Ozean in Verbindung brachte. Ausgangspunkt ist die von Rasmussen und Nyebøe geschaffene arktische Station bei Thule an der Westküste von Nordgrönland, Endpunkt die Goldgräberstadt Nome an der Beringsstraße; dazwischen liegt ein Weg von der Länge des halben Erdkreises, der meist mit dem Hundeschlitten zurückgelegt wurde. Wenn man bedenkt, daß die Gesamtzahl der heute lebenden Eskimos etwa 34 000 beträgt und über das Gebiet von Grönland bis Ost-Sibirien zerstreut ist, versteht man, daß jede einzelne Niederlassung eine Entdeckungsfahrt erforderte. Winter 1921/22 und Sommer 1922 war den Eskimos an der Westküste der Hudsonbai geweiht. Ein Vorstoß westwärts zum Bakersee erreichte die Renntier-Eskimos, die den Urtyp der ursprünglich binnenländischen Eskimo-Kultur aufwiesen. Von hier wanderten die Eskimos zum Meer, dann westwärts bis Alaska, ostwärts nach Grönland. März 1923 trat Rasmussen die Schlittenfahrt westwärts längs der Nordküste Kanadas an zusammen mit zwei Eskimos aus Grönland; die zwei Schlitten waren mit je zwölf Hunden bespannt. Das Jahr 1923 brachte die Bekanntschaft mit den Seehunds- und Moschusochsen-Eskimos, 1924 wurden die Mackenzie- und Alaska-Eskimos besucht. Mit der Gabe des geborenen Erzählers schildert Knud Rasmussen die unendlichen Mühsale der arktischen Fahrten, vor allem aber Leben und Anschauungen der Völker, denen er blutsverwandt ist. Obgleich seit wenigstens 1000 Jahren die Verbindung mit Grönland unterbrochen ist, versteht man überall seinen Eskimo-Dialekt, erzählt man überall die in Grönland überlieferten Mythen und Tierfagen, oft bis zum Ausdruck übereinstimmend. Golllore und Mythologie ist Rasmussens Spezialgebiet, darum bringt er lehrreiche Berichte der Schamanen (Geisterbeschwörer) und fesselnde Proben der Eskimodichtung. In seltsamer Weise mischt sich da Grotesk-Albernes mit Urtümlich-Poetischem. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials der 5. Thule-Expedition wird die Beschreibung der religiösen und sittlichen Anschauungen der Primitiven wertvoll bereichern. Langsam schreitet die Christianisierung der Eskimos von der Hudsonbai und von Alaska her voran. Es ist interessant, die Eindrücke zu

vergleichen, die der dänische Pastorensohn auf der katholischen Mission zu Chesterfield und von dem protestantischen Sektenwesen bei den Alaska-Eskimos empfängt. — Das Buch, das auch in der deutschen Bearbeitung ein Meisterwerk sachlicher und doch stimmungserfüllter Erzählerkunst ist, liest sich sehr angenehm; wegen der Mitteilungen über Eheleben und geschlechtliche Sittlichkeit überhaupt, so dankenswert und sachlich sie sind, eignet sich das Buch jedoch nicht für Jugendliche. Die Ausstattung ist musterhaft; einen besonderen Reiz bilden die zahlreichen Bilder voll lehrreicher Einzelheiten und arktischer Stimmungen, denen behaglich plaudernde Textunterschriften beigegeben sind.

A. M. Hassanein Bey, Rätsel der Wüste. Aus dem Englischen von Rickmer W. Rickmers. 8° (319 S.) Leipzig 1926, Brockhaus. Geb. M 9.50

Wie Rasmussen gehört Hassanein Bey zu dem Volkschlag, durch dessen Gebiet seine Forschungsreise geht. Ahmed Hassanein ist ein Ägypter beduinischer Abstammung, der zu Oxford studiert hat und jetzt im diplomatischen Dienste steht. Das Rätsel der Wüste, für dessen Lösung er die goldene Denkmünze der britischen Geographischen Gesellschaft erhalten hat, war die Lage zweier verschollener Oasen nahe der Südwestecke Ägyptens, deren Vorhandensein das Gerücht behauptete, ohne daß je ein Forschungsreisender sie erreicht hätte. Weder englischen noch französischen Generalstabskarten verzeichneten sie, während die Afrika-Karte von Justus Perthes (1892) offenbar auf Grund arabischer Mitteilungen in jener Gegend zwei unbewohnte Oasen zeigt. Hassanein Bey gelang es auf kühner Karawanenreise, diese Oasen zu erreichen und ihre Lage zu bestimmen; die nördliche, Arkenu, liegt auf 20° 12' 32" nördl. Breite und 24° 44' 15" östl. Länge in Ägypten, die südliche, Uenat, 21° 52' 29" nördl. Breite und 24° 54' 16" östl. Länge im angloägyptischen Sudan. Außerdem berichtete Hassanein Bey die Ortsbestimmungen von Sighen und Kufra (in Italienisch-Libia), bei denen dem deutschen Entdeckungsreisenden Gerhard Rohlfs (1879) Fehler bis zu 100 km unterlaufen waren. Diese Verbesserungen und Bereicherungen des afrikanischen Kartenbildes sind Frucht einer Wüstenwanderung von 3345 km Länge, die sich von Sollum, der Hafenstadt an der ägyptischen Westgrenze, südwärts bald östlich bald westlich der ägyptisch-sudanischen Grenze nach El Fascher im Sudan erstreckte, um dann östlich nach El Obeid abzubiegen; am 1. Januar 1923 verließ Hassanein

Sollum, am 19. Juni erreichte er in El Fascher die europäische Zivilisation wieder.

Mit Rasmussen läßt sich Hassanein auch als Erzähler vergleichen; seine Darstellung ist die vollendete Einheit selbstloser Sachlichkeit, unsentimentaler Wärme und ungekünstelter Anschaulichkeit; oft lächelt gütiger Humor, nicht selten wird die ergreifende Religiosität des gläubigen Mohammedaners offenbar. Mit Gebet begann die Fahrt, oft fühlt er in der Einsamkeit der Wüste den Glauben an Gott und eine erhabene Gleichgültigkeit aufquellen, und da er sich von seinen lieb gewonnenen Gefährten, von den Kamelen, von der überwältigenden Leere und großartigen Schönheit der Wüste trennen muß, dankt er Gott für die Führung durch eine Ewigkeit aus Sand und Stein, betet er, wieder in das Reich geführt zu werden, in dem sich Gottes Erhabenheit spiegelt. Diese religiöse Gesinnung besetzt auch die Schilderung des Lebens der Genossen; einen ganzen Monat bringt er in Dschaghub zu, dem ursprünglichen Mittelpunkt dieser Reformbewegung des Islams, die sich seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Westgrenze Ägyptens aus über ganz Nord-Afrika ausgebreitet hat. Die sympathische Schilderung mohammedanischer Frömmigkeit und Gestattung, die nur die Lichtseiten zeigt, kann unkritische Leser verwirren.

Der meisterhaften Erzählung sind zwei wissenschaftliche Nachträge beigelegt. John Ball, Leiter der ägyptischen Wüstenaufnahme, untersucht die Genauigkeit der kartographischen Beobachtungen und die Bereicherung des Kartenbildes. W. G. Hume und F. W. Moon fassen die geologischen Ergebnisse zusammen. Am bemerkenswertesten scheint das Vorkommen echten Granits, der sich in den Bergen Arkenu hoch über den umliegenden nubischen Sandstein erhebt und in schattigen, wasserdichten Sammelbecken das Regenwasser durchs ganze Jahr aufspeichert. In Sandsteinhängen fanden sich Tier-Zeichnungen eingeritzt, in denen eigentümlicherweise das Kamel fehlt; das scheint auf die Zeit zurückzuweisen, bevor das Kamel aus Asien eingeführt wurde, was etwa 500 Jahre vor Christus geschehen ist.

Ins Steppen- und Bergland Innerkameruns. Von P. Joh. Emonts S. C. J. Zweite Auflage. gr. 8° (414 S.) Nachener Missionsdruckerei u. Missionsverlag Bethlehem in Immensee (Schweiz) 1927. Geb. M 8.—

Das ist ein ergögliches und erbauliches Buch und voll lehrreichen Stoffes dazu. Da und dort wollte ich Stichproben nehmen, woraus ein genußvolles Lesen des ganzen Werkes

wurde. — Am 30. November 1912 landete P. Emonts mit drei weiteren Patres und zwei Brüdern aus der Genossenschaft der Priester vom Heiligsten Herzen Jesu in Duala, Neujahr 1913 trafen sie in Kumbo ein, das Mittelpunkt der Mission im Steppen- und Bergland Innerkameruns werden sollte. Neujahr 1915 wurden die deutschen Missionäre von den englischen Kolonialtruppen Nigerias interniert. Es ist bewunderungswürdig, was in den zwei Jahren geleistet wurde. In Kumbo entsteht im Schuß der riesigen Kolabäume das „Geheiß Gottes“, wie die Bango die Missionsstation nennen, in Bekom wird eine zweite Hauptstation errichtet, dazu in Ossing die von den Pallottinern gegründete übernommen. Juni 1913 treffen weitere drei Patres und vier Brüder ein, ein Jahr später wieder zwei Patres und zwei Brüder, denen sich fünf Schwestern aus der Genossenschaft der göttlichen Vorsehung angeschlossen hatten. Am 29. April 1914 wurde die neue Apostolische Präfektur Adamaua errichtet, deren Präfekt P. Lennarz wurde. Man hat hier die fesselnde Geschichte des Uranfangs einer Mission vor sich. Sogar die Sprache mußte erst mühsam erforscht werden, denn Dolmetsch und Negerenglisch waren nur ein erster Nothbehelf. Zum Glück herrschte unter den Bango und den Nachbarstämmen ein Verlangen nach der Zivillisation der Weißen; besonders den „Zauber des Buches“, Lesen und Schreiben, sollte der Nachwuchs sich aneignen. Bald zählte die Station Kumbo allein 200 Schüler, die auch alle Taufbewerber waren. Nach dreijähriger Vorbereitung hätten die Ersten in die Kirche aufgenommen werden sollen, um dann als Lehrer und Katechisten auf die Dörfer verteilt zu werden. Zum Schulunterricht kam als zweites die Krankenpflege, die dem Evangelium den Weg bereitete. Geradezu spannend sind die Berichte über die Reise von der Küste nach Kumbo und die weiten Erkundungsfahrten von der Hauptstation aus; mit offenem Blick erforscht P. Emonts das wirtschaftliche und religiös-sittliche Leben der Schwarzen. Er ist überzeugt, daß ein bloßes Hineintragen europäischer Kultur und fremdartiger Bildungsformen den Erfolg der Missionsarbeit in Frage stellt, daß die Predigt an die bodenständige Gesittung anknüpfen muß. Alles wird in lauter konkreten Einzelheiten lebendig und humorvoll, religiös ergreifend ohne üble Salbung geschildert. Ich möchte wirklich das Wort des schwarzen Peter Wame auf die Lektüre dieses Buches anwenden: „Meine Freude ist groß geworden wie der Bach zur Regenzeit.“ — Zu den 174

Illustrationen mußten zum Teil die Klischees der ersten Auflage, Kriegsware, die in der Zwischenzeit gelitten hat, benützt werden; so sind die Bilder nicht immer scharf, haben aber gerade dadurch zuweilen einen intimen maleurischen Reiz gewonnen.

Syrien und sein Libanon. Ein Reisebericht von Dr. L. Haefeli. gr. 8° (362 S.) Luzern 1926, Rüber & Co. Geb. Schweiz. Fr. 14.—

Der Verfasser geschätzter wissenschaftlicher Werke über Topographie und Geschichte von Samaria und Cäsarea am Meer, gibt mit diesem Reisebericht die willkommene Ergänzung seines sehr gut aufgenommenen Palästina-buches „Ein Jahr im Heiligen Land“ (Luzern 1924). Der Reiseweg bildet eine im Südwesten begonnene Achterschleife durch Nordpalästina und Syrien: Herbst 1921 ging die Fahrt von Haifa mit der Bahn nach Osten, dann mit der Mekkabahn, die in Dera erreicht wird, durch Basaltöden nordwärts nach Damaskus, dem Fruchtbaum-Paradies; von hier mit der ersten in Syrien gebauten Bahn westwärts über Antilibanus und Libanon (ein Absteiger führt nordwärts nach Baalbek zu den Ruinen der berühmten römischen Koloniestadt Heliopolis) nach Beirut, der Hauptstadt Syriens; im Auto omnibus nordwärts nach Tripoli, von wo ein meist zu Fuß und Maultier zurückgelegter nach Osten geschwungener Bogen durch den Libanon wieder nach Beirut zurückführt; dann im Auto längs der Küste südwärts nach Tyrus, von da zu Pferd und zu Fuß in südöstlicher Richtung durch das obere Galiläa zum See Genezareth. — Der Verfasser will die Sprache des Predigers und Poeten vermeiden, das Buch sei populär-wissenschaftlich; dabei muß man den Ton auf wissenschaftlich legen. Auf die Achterschleife reiht nämlich der gelehrte Schweizer nicht nur die eigenen Beobachtungen, sondern auch die Früchte einer umfassenden Belesenheit; die Heilige Schrift, auch Talmud und Koran, die profane Literatur von Herodot über Philo, Plinius, Josephus Flavius bis zu den Archäologen der neuesten Zeit müssen zur Abrundung des Reiseberichts beitragen. Geographie mit starker Berücksichtigung der Geologie und Botanik, ethnologische Mitteilungen über die arabischen Beduinen und Fellachen, die altsyrisch-arabischen Bewohner des Libanon, die schittischen Metawile, die mohammedanisch-christlichen Drusen und die katholisch unierten Maroniten; Ausblicke in die Geschichte, die heilige und die profane der Phönizier, Ägypter und

Affyrer, der römischen Kaiser und der islamitischen Zeit, der Kreuzzüge — bis auf die Gegenwart der französischen Mandats Herrschaft; Archäologie, die oft auf engem Raum die Kulturen ägyptischen und assyrischen, byzantinischen, arabischen und türkischen Stils feststellt; dazu eine Fülle von Angaben aus alter und jüngster Kirchengeschichte — das gibt dem Buch Gewicht und wissenstwerten Stoff. Manche Abschnitte haben sich zu kleinen Monographien ausgewachsen, so die Beschreibung von Baalbek, die Untersuchung über den Georgs-Kult, das Kapitel über Tyrus, der Auszug zum Vorgebirge am Hundsfluß (nördlich von Beirut), wo Hieroglyphen und Keilschrift, griechische und lateinische, englische und französische Inschriften die Schicksale des Landes von den Pharaonen bis zum Weltkrieg zusammenfassen. — Die Gelehrsamkeit hindert den Verfasser glücklicherweise nicht, mit offenem Auge Charakteristisches und auch Humorvolles zu beobachten und mit trefflicherem Worte wiederzugeben.

Im Lande der Offenbarung. Reise-schilderungen aus dem Orient von Dr. Peter Ketter, Professor der Theologie in Trier. 8° (250 S.) Trier 1927, Paulinusdruckerei. Geb. M 5.—

Das Werk enthält Beobachtungen und Erinnerungen von der sechsten orientalischen Studienreise des Päpstlichen Bibelinstituts. (1925). Neapel, Malta, Konstantinopel, Smyrna, Athen, Beirut, Byblos, Damaskus sind die Stationen des ersten Teils. Der zweite führt durch Palästina, der dritte nach Ägypten bis Memphis und zur Totenstadt von Sakkara hinauf. Zwanglose, ruhig und sachlich gehaltene Plaudereien bieten eine Fülle belehrenden Stoffes aus Geographie, Archäologie und gegenwärtigen kulturellen Verhältnissen, wobei auch interessante Streiflichter auf politische Verhältnisse der Nachkriegszeit fallen. Mit männlicher Wärme und ungekünstelter Anschaulichkeit läßt der hochwürdige Verfasser die Vorgänge des Alten und Neuen Testaments in der geographischen und ethnologischen Szenerie aufleben. — Auf Bitten katholischer Lehrer in Buchform veröffentlicht, werden die Schilderungen zur Belebung des biblischen und geographischen Unterrichts viel beitragen können; eine beigefügte Liste macht im Anschluß an Eekers Schulbibel den für den Religionsunterricht wertvollen Stoff leicht findlich. — Mit glücklicher Hand genommene photographische Aufnahmen, 50 an der Zahl, sind gut wiedergegeben.

U. S. A., Das heutige Gesicht. Von Dr. Bruno Dietrich, Professor an der technischen Hochschule Breslau. 8° (150 S.) Breslau 1926, F. Hirt. Geb. M 8.—

Das Werk ist nicht Reisebeschreibung, immerhin bietet es die Ergebnisse einer Studienreise kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten. Diese Ergebnisse sind kontrolliert und bereichert durch die neueste Amerika-Literatur, die im Anhang auf acht Seiten verzeichnet ist. Die Darstellung, ohne feuilletonistischen Einschlag, akademisch nach Auffassung und Ausdruck ist dicht mit wissenschaftlichem Stoff gefüllt; ein Buch ernsten Studiums, und lohnenden Studiums. Newyork, die Geldzentrale und Handelsmetropole, die Stadt der vertikalen Entwicklung; Chicago, die Großstadt der Nahrungsmittelversorgung und des Wirtschaftsaustausches zwischen West und Ost; Duluth, der größte Binnenhafen der Welt; die schmutzig-weiße, die gelbe und die nicht zu beschwörende schwarze Gefahr des Rassenproblems; Zusammendrängung der Menschen in den Stadtsiedlungen; die schonende Bewirtschaftung des schwindenden Walddreichtums und die Ausnützung der Wasserkräfte; der privatwirtschaftliche Charakter der Eisenbahnen mit weitgehender Spezialisierung der Wagen und Vereinheitlichung der Personentklasse; Fords Automobile wirken sich in gewaltigen Straßenbauten aus, seine Traktoren gestalten das Farmerleben um; Kalifornien als Land der Gold- und Öl-gewinnung, der Filmherzeugung, vor allem als künstlich bewässerte Gemüse- und Gartenkultur; Arizona mit seinem Roosevelt-Stausee und den Cañons; das Baumwollland der Südstaaten; Florida als klimatischer Erholungsort und Gegend fieberhafter Bodenspekulation; die Frau mit ihrer höheren Bildung, ihrer sozialen Tätigkeit, ihrer vollen Anteilnahme an den Pflichten und Rechten des freien Weltbürgertums — das erscheint als das Wesentliche im heutigen Gesicht von U. S. A. Dies Gesicht ist nicht pikant mit dem Kodak geknipst; die fünfzehn Kapitel ziehen ernst und sachlich ihre Linien, die bei der Zusammenschau zu einem plastischen charaktervollen Anblick werden.

Der Gang zur Liebe. Von Emmy Hennings. Ein Buch von Städten, Kirchen und Heiligen. 8° (309 S.) München 1926, Kösel & Pustet. Geb. M 7.50

Des Faustinus Grobianus Querkopfs empfindsame Reise an den Bodensee. Von Gustav Böhm. 8° (330 S.) Konstanz 1927, See-Verlag. Geb. M 5.—

Diesen beiden kommt es gar nicht auf geographische, ethnographische oder kulturhistorische Belehrung an. Lyrische Tagebuch-Aufzeichnungen spüren dem Stimmungsgehalt hinter den Erscheinungen nach und belauschen das Herz der Dinge — oder vielmehr die Welt der Landschaft und Kultur wird mit dem Pulsschlag des betrachtenden Gemüts erfüllt. Die Gemütsarten sind aber grundverschieden.

Gaustinus Grobianus Querkopf kann bissig-ironisch und derb-satirisch sein, er scheut vor grobschlächtigem Witz und ein bißchen Trivialität nicht zurück. Aber die Seele seiner empfindsamen Reise ist echte Liebe zum Bodensee, der die reinigende, heilende Kraft der Natur verkörpert. Einer Natur, die mit gesunden, schönheitsdurstigen Augen gesehen wird, ohne daß aber der Blick je durch sie hindurch zum Anblick Gottes dringt.

Emmy Hennings Romreise ist ein träumerischer Gang zur Liebe, zu der Liebe, die Gott selber ist. Klängen schon in dem Tagebuch einer in Not und Schuld vergehenden Frau (Brandmal 1920) seltsam bewegende Töne katholischer Religiosität, so ist diese in ihrer farbigen Konkretheit und unerschöpflichen Stimmungsfülle der eigentliche Gehalt der dichterischen Skizzen ihrer Italienfahrt. In beiden Büchern ist das Bewußtsein des erlebenden Ich gelöst und gelockert, es ist dort wie im Fieber oder Traum den Hemmungen der Erfahrung und reflexer Selbstkontrolle entzogen, es ist hier wie beim Kinde frei von angelernten Wertungen, von der Suggestion konventioneller Meinungen. Nur das Herz ist Wertmesser aller Dinge, das bloßgelegte, zitternde, nach Gott sehnstüchtige Herz, das Gott in seinen Heiligen und seiner Kirche findet. Alle grobe Wirklichkeit ist vom Feuer der Empfindung verbrannt, in Duft und Licht verklärt; alles ist so leise und zärtlich — zärtlich ist ihr Lieblingswort; aber Lieblingswort in einem unerschöpflichen Schatz träumerisch schöner Worte. — Wer mag nur schuld sein, daß diese verträumte Lyrik in ernüchternder Antiqua gesetzt ist; die erste Zeile jeden Abschnitts gar in Majuskeln?

Das große Reisebuch. Von Kasimir Edschmid. 8° (330 S.) Berlin 1927, Deutsche Buch-Gemeinschaft.

Vasken, Stiere, Araber. Ein Buch über Spanien und Marokko. Von Kasimir Edschmid. 8° (233 S.) Berlin 1927, Frankfurter Verlags-Anstalt. M 7.—

Edschmid ist ein führender Theoretiker und Dichter des literarischen Expressionismus. Diese letzten Bücher haben aber so wenig

Krampf und Raserei des Ausdrucks, so wenig visionäre Wesensschau des Gehalts, daß man Eindrücke und Stimmungen eines impressionistischen Reiseschilderers vor sich zu haben meint. Darum sind auch die hingehauchten impressionistischen Zeichnungen Erna Pinneres kein Mißklang. Glänzend ist die Beschreibung eines Hahnen- und eines Stierkampfs; in den Kapiteln über den Escorial und die Moschee von Cordoba greift der Ausdrucksünstler durch die Erscheinung nach dem Kern der Dinge. All diese Äußerungen über Landschaften, Bauten und Menschen halb Europas sind in virtuoser Sprache vorgetragen. Bei größter Weltoffenheit klingt überall warme Liebe zur Heimat durch. „Das große Reisebuch“ schließt mit dem Ausruf: „Es lebe Deutschland!“ Der Sinn seiner 35 Kapitel ist jene Vaterlandsliebe, die Edschmid selbst so kennzeichnet; sie hebt die Heimat aus ihrem engen Gesichtskreis hinaus und läßt sie an der Brust der Welt zusammen mit den andern Völkern trinken.

Die verlorene Stadt. Roman aus dem ägyptischen Ausgraberleben. Von Carl Maria Kaufmann. 8° (309 S.) Berlin 1927, Germania. Geb. M 6.—

Der gelehrte Archäologe und Ehrendoktor der Theologie, der das alte Menapolis unter dem Sand der Libyschen Wüste aufgespürt hat, schreibt um die Entdeckung und Ausgrabung der seit dem 9. Jahrhundert verschollenen Stadt einen romanhaften Roman. Leichtfließende, natürliche Sprache, helle, durchsichtige Anschaulichkeit und lächelnder Humor machen das Buch zu angenehmer Unterhaltung. Die Spannung der Handlung ist freilich mit psychologischen Unwahrscheinlichkeiten und wunderbaren Zufällen erzielt. Auch das Erotische muß mehr als gut herhalten. Der Hauptwert liegt in der lebensvollen Schilderung der landschaftlichen und ethnologischen Umwelt; Kalros Stadtgetriebe und die Libysche Wüste, Araber und Fellachen, die aus dem Sandmeer auftauchende uralte Christenstadt — alles steht scharf umrissen und farbig da.

Sigmund Stang S. J.

Naturwissenschaft

Wunder im Weltall. Ein Buch aus Natur und Werk. Herausgegeben von Paul Sieberg. gr. 8° (XII u. 422 S.) München, Verlag von J. Kösel & F. Pustet. Geb. M 10.—

Der reich und gut illustrierte Band ist als „der erste gleichgearteter Bücher“ gedacht und soll „durch seinen weltanschaulich klar umschrie-